

Deshalb muß es als ein großer Glücksfall gelten, für eine solche Aufgabe einen besonders qualifizierten, für die skizzierten Problemfelder allseitig erfahrenen Autor gefunden zu haben. Der Theologe Gustav L. Vogel SAC, Dr. med., theol. et phil. ist Facharzt für Neurologie und Psychiatrie, Professor an der Theol. Hochschule der Pallottiner in Vallendar b. Koblenz (Pastoralmedizin und Pastoralpsychologie), Lehrbeauftragter an der Ruhruniversität Bochum und Leiter der Pastoralpsychologischen Beratungsstelle im Bistum Essen. Die Arbeit, die er uns vorlegt, hat den seltenen Vorzug, Erfahrung und den heutigen Wissensstand mit dem Blick für die Seelsorgsnotwendigkeiten überzeugend miteinander zu verbinden. Die Sprache ist präzise, sachverbunden, einfach und flüssig. Es fehlen unnötige Kompliziertheit oder trockene Wissenschaftlichkeit. Man spürt immer wieder die Präsenz der menschlichen Probleme; das abgewogene Urteil in einer komplexen Wirklichkeit; die nüchterne Einschätzung des Möglichen im Methodischen. Das Buch wirkt ungemein klärend.

Ein 1. Kap. bietet die wichtige Umschreibung der Begriffe. Welche Verwirrung herrscht z. B. um Begriff und Bewertung der Neurose und des Psychopathischen! Nach einer Abgrenzung der Fachrichtungen folgt im 3. Kap. eine besonders nützliche Erörterung der für den seelsorgerisch tätig werdenden geeigneten Methoden. Die in Medizin, Psychologie und Psychotherapie erschlossenen diagnostischen und explorativen Methoden werden hier, für den Bereich der Seelsorge aufbereitet, vorgestellt. Beobachten, Hören, Befragen, Verstehen, ungezieltes und gezieltes Gespräch und speziellere analysierende Methoden werden erläutert; das Brauchbare und Zu-Beachtende nahegebracht. Da es leider immer noch zu wenig Ausbildungsmöglichkeiten für unsere jungen Theologen in dieser Richtung gibt und die unternommenen Bemühungen oft kursorisch bleiben oder Modebewegungen der Psychologie folgen, wäre das ruhige, an eigenen Erfahrungen angereicherte Studium dieser Ausführungen allen im Dienst am Menschen Stehenden besonders zu empfehlen.

Das 4. Kap. bringt eine systematische Darstellung der Krankheiten und der seelischen Leiden. Hervorzuheben wäre der gedrängte, aber intensiv das Wesentliche fassende Überblick auf die abnormen Persönlichkeiten. Wer dazu noch die Schilderung der abnormen psychogenen Reaktionen auf sich wirken läßt, dem wird das oft so unverständlich-fragwürdige Verhalten von Menschen bedeutend besser konturiert erscheinen können. Daran schließt sich eine äußerst konkrete Charakterisierung von typischen Erscheinungsformen mit angefügten Stellungnahmen für ein angemessenes seelsorgliches Verhalten. Mir scheinen diese Ausführungen

insofern besonders geglückt, als sie weder das psychologische Wissen in eine Klassifizierungs- und Behandlungseuphorie ummünzen, noch auch den klugen Blick und Impulse geschickten Könnens vermissen lassen, die Besserungen oder Abmilderungen erreichen können. Mit einer Abgrenzung der Möglichkeiten und Grenzen des Seelsorgers endet die Arbeit, nicht ohne die Sinnerhellung des Lebens als Aufgabe pastoralen Wirkens in den geöffneten Zusammenhang zu stellen. Ein sorgfältig ausgewähltes Literaturverzeichnis ist beigelegt.

Als immer wieder einzusehende Lektüre sei das Werk ohne Einschränkung empfohlen.

Bad Honnef

Johannes Bökmann

NEUNDORFER HANNJÜRG / WAGNER
CHRISTEL, *Fabrikerfahrung*. Aus dem Tagebuch eines Arbeiterpriesters. (100.) Grünewald, Mainz 1971. Kart. DM 8.80.

Dieses Büchlein bietet keine wissenschaftliche Abhandlung, sondern erfahrenes alltägliches Leben. Ob des Bewußtseins, dieses Alltagsleben vieler Menschen zu wenig zu kennen, ging Pfarrer Neundorfer (41) in die Fabrik arbeiten. In Tagebuchform wird über den Zeitraum August 1969 bis November 1970 berichtet, aber nicht auf modische Art: „Da geht einer arbeiten und schon schreibt er ein Buch“. Dazu ist es zu schlicht, zu einfach, zu wenig sensationell geschrieben. Die in sehr lesbarem Stil verfaßten Aufzeichnungen und die eingefügten Meditationen und Rückschlüsse sind echt. Solche Berichte mit ihrer dahinterstehenden Erfahrung sind echtes Zeugnis der Kirche, ohne das den Dokumenten ihrer Sorge um die Welt die Glaubwürdigkeit fehlt. Dieses Buch ist sicher sehr subjektiv, wie jede Erfahrung. Aber gerade dadurch wird die mangelnde Objektivität der Kirche aufgezeigt. Das Objekt und Ziel aller Pastoral, der Mensch der Gegenwart mit seinen Problemen, ist weithin unbekannt. Der gute Sinn, solche Erfahrungen mitzuteilen, ist: Bereitschaft zu wecken, selber das Leben der Menschen besser kennenzulernen im Sinne einer sachgerechteren Pastoral.

Linz

Hans Innerlohinger

MORDEJA JOACHIM (Übersetzer), *Glaubensgespräche mit Brautleuten*. Pastorale Handreichungen nach dem französischen Modell. (76.) Knecht, Frankfurt/M. 1971. Kart. lam. DM 7.80.

Auf knapp 9 Seiten bietet das Büchlein den Text der Richtlinien, die von der Französischen Bischofskonferenz im November 1969 für die Pastoral der Ehevorbereitung beschlossen wurden. Daran schließt sich der Kommentar der französischen „Bischöflichen Familienkommission“ zu diesen Richtlinien. Als Hintergrund ist die pastorale Situation in Frankreich zu bedenken. Beim Gespräch

des Seelsorgers mit den Brautleuten geht es vorwiegend um die Frage: Ist ein Glaube vorhanden, der die kirchliche Trauung rechtfertigt? Die Tendenz der Richtlinien ist vorsichtig und will eine übereilte Verweigerung der kirchlichen Eheschließung verhindern. Wenn zwei getaufte Brautleute formell erklären, daß sie ungläubig seien, aber darauf bestehen, ihre Ehe vor der Kirche zu schließen, soll der Priester drei Punkte prüfen:

a) Entspringt ihre Bitte einem gewissen Sinn für das Religiöse?

b) Besteht bei der Verweigerung des Sakramentes die Gefahr, die Brautleute ungerechterweise der Kirche zu entfremden?

c) Würde eine Verweigerung des Sakramentes nicht jede Hoffnung auf eine christliche Erziehung der Kinder zerstören?

Die Verantwortung des Priesters besteht immer darin, den Brautleuten zu helfen, dem Glauben gegenüber eine positive Haltung einzunehmen.

Der Kommentar gibt gute Hinweise für eine sachgerechte Gesprächsführung und erklärt im einzelnen, wie die Weisungen der Bischöfe verständnisvoll angewendet werden können. Brauchbar sind vor allem die Grundsätze für den Umgang mit Brautleuten, die der Kirche fernstehen. Inhalte für das ehevorbereitende Gespräch werden kaum dargestellt.

GEIGER HELMUT, *Christliches Elternseminar. Über die religiöse Erziehung der Kleinkinder.* (200.) Seelsorge-V., Freiburg 1971. Kart. lam. DM 12.80.

Die einzelnen Kapitel sind aus Vorträgen entstanden, die in vielen Pfarrgemeinden ostdeutscher Diözesen gehalten wurden. Jedem Thema ist ein Konzilstext vorausgestellt. Behandelte Fragen: Das Gottesbild der Kinder, die Bibel, Fragen um Tod und ewiges Leben, Beten mit den Kindern, die sittliche Erziehung, Kinderfehler und ihre Ursachen, Anfänge der Sexualerziehung, Feier der Kirchenfeste in der Familie, Vorbereitung auf die rechtzeitige Erstkommunion. Am Ende jedes Kapitels sind Fragen zum Gespräch, Anstöße zur Gewissenserforschung und Hinweise für die Praxis zusammengestellt. Damit dürfte dieses Buch besonders gut in Elterngruppen zu verwenden sein, weil Fragen der religiösen Erziehung im Vorschulalter besprochen werden.

Die Darlegung der Inhalte ist auf die Praxis ausgerichtet. Die Einstellung des Verfassers entspricht den heutigen pädagogischen und psychologischen Grundsätzen. Eltern werden besonders dankbar sein für die konkreten Hilfen, z. B. für das Erzählen biblischer Geschichten. Oder für Gespräche anlässlich eines Todesfalles. Hier verwendet Geiger ein Modell von Felicitas Betz (77 ff) und legt grundsätzlich dar, wie mit Kindern über „die christliche Botschaft von der Vollendung“ zu sprechen ist. Besonders gut ge-

lungen sind auch die Kapitel über die sittliche Erziehung. Viele Grundsätze, z. B. für die Gewissensbildung oder für Belohnung und Strafe, die den Fachleuten selbstverständlich sind, müssen erst noch in der breiten Bevölkerung Fuß fassen. Die Aussagen über Anfänge der Sexualerziehung sind in den Grundsätzen richtig. Bei der Ausführung allerdings, z. B. bei der Erklärung der Vaterschaft, ist Vf. nicht ganz konsequent und zu zaghaft. Bei der Erwähnung der sogenannten Doktorspiele wäre es auch günstig, den Erwachsenen die Ursachen dafür aufzuzeigen.

ÖSTERREICHISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT „ARZT UND SEELSORGER“, *Die Familie als Patient.* Die Funktion der heutigen Familie. (23.) Veritas, Linz o. J. Kart. 5 15.—, DM 2.—, sfr 2.50.

Das Heft enthält drei gekürzte Referate, die bei einer Tagung 1971 gehalten wurden.

1. Mag. Liselotte Wilk: Die Familie in der heutigen Zeit. Einige Erkenntnisse der Familiensoziologie werden prägnant dargestellt: Der Übergang von der Großfamilie zur Kernfamilie, der Unterschied zwischen einem patriarchalischen und einem partnerschaftlichen Leitbild und die Funktionsverlagerung — im Gegensatz zur unrichtigen Behauptung vom Funktionsverlust der Familie. Eine Schlußfolgerung: Der Ort, an dem der Mensch zu einer breiten Selbstentfaltung kommen kann, ist heute die Familie.

2. Pfarrer Vinzenz Platz: Die geistliche Krise der Familie. Ansatzpunkte zur Überwindung der Krise faßt der Referent unter drei Stichworten zusammen: Leben, Liebe, Freiheit. Praktische Orientierungshilfen und konkrete Aufgaben nennt er unter den Überschriften: Kreativität, Dialog, Echtheit.

3. Universitätsdozent Dr. Heimo Gasthager: Die Familie als Patient. In den USA hat man zwischen 1950 und 1960 begonnen, die Familie als biosoziale Einheit aufzufassen. Wenn ein Verhaltensgestörter von der Familie als Patient angeboten und vom unkundigen Arzt auch als solcher akzeptiert wird, kann es sein, daß er nur das Symptom einer in ihren Beziehungen primär kranken Familie ist. Der Referent führt unter anderem auch an Hand von zwei Fallstudien aus, wie sehr die amerikanische Familienforschung recht hat. Oft ist die Behandlung eines einzelnen Kranken nur bei gleichzeitiger Einwirkung auf die übrige Familie möglich. Die speziellen Techniken der Familientherapie wurden aus der Arbeit mit Kleingruppen entwickelt.

Linz

Bernhard Liss

BIEMER GÜNTHER/SILLER PIUS, *Grundfragen der Praktischen Theologie.* (272.) Grünewald, Mainz 1971. Kart.

Das Vorhaben dieses Buches ist es, den Dienst der Kirche und in der Kirche auf dem